

Die Untersuchung stellt die erste Monographie zum Thema dar. Als Grund für das Fehlen eines entsprechenden Werkes vermutet W. die Tatsache, daß das Wort „Theologieverständnis“ in den Schriften Luthers nicht vorkommt. Es geht um die Frage: Was versteht Luther unter Theologie? „Luther spricht in den sehr zahlreichen Praefationes, die er zu eigenen oder fremden Werken geschrieben hat, häufig über Theologie. Solches Schreiben über Theologie ist eben Darlegung von Theologieverständnis“ (19). In den Praefationes liegt denn auch der Grundstock für das Material der Untersuchung, die darüber hinaus „die Riesenmasse des Stoffes“ berücksichtigt und gründlich verarbeitet, die aus anderen Werken Luthers eingesammelt werden kann.

Da die Ausgestaltung der Theologie Luthers in einem großen Gärungsprozeß erfolgte, geht W. von „Luthers Theologieverständnis etwa seit dem Jahre 1518“ aus (I. Teil). Hier zeigt sich besonders stark das „Verständnis von Theologie als theologia crucis im Gegensatz zur Theologie des Scheins und falschen Glanzes“ (22), beginnend mit den Thesen zur Heidelberger Disputation (1518). Die Entwicklung dieses Themas führt hin zur „Beurteilung des Verhältnisses von Philosophie und Theologie“ (49 ff.). Die Bedeutung der „reformatorischen Grunderkenntnis“, d. h. der Rechtfertigung aus dem Glauben, für das Theologieverständnis wird überzeugend dargestellt. Dem neuen Theologieverständnis folgen als Konsequenzen Theologiereform, eine neue Einstellung zur theologischen Tradition, eine vertiefte Erkenntnis des praktischen Charakters der Theologie, vor allem die Bemühungen um Erneuerung der Predigt. Den einzelnen Themen wird mit großer Akribie und eingehender Quellenforschung nachgegangen.

Erst im II. Teil werden die frühen und frühesten Texte Luthers zum Theologieverständnis untersucht: „Äußerungen über Theologie in der Vorlesung zu den Sentenzen des Petrus Lombardus (1509/10) und in ihrem engeren und weiteren Umkreis.“ Schon hier zeigen sich deutlich die Tendenzen, echte Theologie aus der Überwucherung durch Philosophie herauszuarbeiten. Sodann werden die „Dictata super Psalterium (1513–15) als Grundlage für die weitere Entwicklung“ untersucht. Die einzelnen Kap. wenden sich u. a. folgenden Themen zu: Der Literalsinn der Schrift als *sensus secundum carnem*; der Gegensatz biblischer und scholastischer Begrifflichkeit nach den Dictata und der Römerbriefvorlesung (1515/16); das Verhältnis von Theologie und Hermeneutik; das Ringen um theologische Grundpositionen in den Dictata.

Der III. Teil bringt die „Einbettung von Luthers Theologieverständnis in die theologische Entwicklung seiner Zeit“. Hier wird

die geistige Situation, aus der heraus Luther gedacht hat, beschrieben. Das Theologieverständnis des Gabriel Biel wird als typisches Beispiel „scholastischer“ Theologieauffassung vorgestellt. Luther versteht unter „scholastischer Theologie“ den Inbegriff von uneigentlicher und verderblicher Theologie. Ein weiterer Schritt führt zu „Verständnisweisen von Theologie im geistigen Umkreis von Luther und mit innerer Nähe zu seinem Denken“. Dazu gehören: Augustinus, Johannes von Staupitz, Johannes Tauler, Die Theologia deutsch, Bernhard von Clairvaux. Das Verhältnis Luthers zum mittelalterlichen Augustinismus wird im Blick auf dessen Vertreter untersucht, ebenso das Theologieverständnis der führenden Theologen der „devotio moderna“ (G. Groote u. a.). Im Rahmen der Beschreibung der „geistigen Atmosphäre“ Luthers kommen in den beiden letzten Kap. „Repräsentanten des Humanismus“ zur Sprache: Erasmus von Rotterdam und Faber Stapulensis.

Exakte Nachweise der Quellen und umfangreiche Literatur sowie ein Personenverzeichnis erleichtern die Orientierung in dem übersichtlich disponierten Werk. Das Buch stellt mit seiner Materialfülle und den eindringlichen Analysen eine imposante Leistung dar, die wohl auch im Raum der evang. Theologie verdiente Anerkennung finden wird. Den Bemühungen um ein authentisches Lutherbild wird ein unschätzbare ökonomischer Dienst erwiesen.

Graz

Winfried Gruber

MÖDLHAMMER JOHANN WERNER, *Anbetung und Freiheit*. Theologisch-anthropologische Reflexionen zur Theologie Dietrich Bonhoeffers. (112.) Müller, Salzburg 1976. Kart. lam. S 134.—

Im Unterschied zu vielen Untersuchungen zur Theologie Bonhoeffers geht es dieser Studie nicht um die viel zitierte „mündig gewordene Welt“ und die sich daraus ergebenden Folgen, sondern um jenes Zentrum seines Denkens, das „theologisch der eigentliche Bezugspunkt seiner Aussagen ist... Es handelt sich um die Frage: Wer ist Gott, der in Jesus Christus offenbare Gott?“ (9), spezifiziert zur Frage, wer dieser Gott heute für uns sei. Von dieser Mitte des theologischen Anliegens Bonhoeffers her gelingt es M., überraschende Perspektiven aufzuzeigen, denen bisher kaum genügend Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Methodisch handelt es sich um „Interpretation und auf theologisch wesentliche Implikationen und Konsequenzen bedachte Reflexion des 2. Kap. vom ‚Entwurf einer Arbeit‘ (WE — d. h. Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft; Anm. d. Rez. — 413–416) aus der letzten Schaffenszeit Bonhoeffers, hier wiederum vor allem des Abschnitts b)“ (12). So entsteht ein Entwurf

einer Theologie des „Für-Seins“, der für unser Ringen um eine letzte Begründung von Gemeinschaft und Solidarität nicht ernst genug genommen werden kann.

I. „Wer ist Gott?“ Er ist für Bonhoeffer der Für-Seiende, die Liebe, wie sie heilsgeschichtlich in Christus, dem Gekreuzigten, dem „Menschen-für-andere“ erscheint: in ihm wird Gott als der sich aus der Freiheit der Liebe bindende Gott-für-uns offenbar. Aus diesem christologischen Für-uns entfaltet Bonhoeffer den Trinitätsglauben der Kirche. M. arbeitet Bonhoeffers personalen Transzendenzbegriff überzeugend heraus: als Transzendenz des Für-Seins der Liebe.

II. Anbetung ist die Antwort des aus der Freiheit Gottes aufgerufenen Menschen. Es ist glaubende, nicht „religiöse“ — weil als Antwort auf Gottes Offenbarung in Jesus Christus gefaßt — Anbetung, in der der Mensch sein eigenes Für-Sein vollzieht. Hier herrscht nicht Furcht, sondern Freiheit der Liebe, die durch die mitmenschliche Dimension Anbetung und Dienst an den Menschen zusammenfaßt. M. deutet den Begriff der Anbetung auch aus anderen Schriften Bonhoeffers, um die „innere Kohärenz und Konsequenz“ seines Denkens auszuleuchten (46).

III. „Weitere theologisch-anthropologische Implikationen und Konsequenzen“, die in dem Ansatz des Gottesverhältnisses des Menschen gegeben sind, bilden den Rahmen für die „grundlegende Frage nach dem Verhältnis von Offenbarung und Erfahrung bzw. Glaube und Erfahrung“ (61), wo deutlich herausgearbeitet wird, daß die Sinnfrage durchaus zur Wirklichkeit des Glaubens gehört. Weitere Konsequenzen sind „für das Verständnis des Heilsgeschehens hilfreich...“, besonders im Hinblick auf die Einheit des Menschengeschlechtes in Christus und das Mysterium der Stellvertretung“ (68), theologische Grundbegriffe, die hier in ihrer personalen Tiefe und Bedeutung verständlich gemacht werden. „Das Personale als Christianum und Humanum“ (74) wird in diesen Analysen freigelegt. M. macht auch zum Schluß seiner Untersuchungen nochmals auf den christologischen Trinitätsglauben aufmerksam: „Christliche Anthropologie führt über die Christologie zur Trinitätstheologie“ (77 f), weil erst im Für-Sein des dreifaltigen Gottes der letzte Grund für Personalität und Freiheit gefunden werden kann.

Reiche Anregungen geben auch die zahlreichen Anmerkungen, die gemeinsam mit einem umfangreichen Literaturverzeichnis und einem Namenregister die Arbeit fundieren. Die Konzentration auf die Wirklichkeit und Bedeutung des „Personalen“, das M. aus den Schriften Bonhoeffers nachzuweisen vermag, leistet ohne Zweifel auch der Verkündigung in unserer Zeit einen

großen Dienst, wie es M. mit Recht von seiner gründlichen Arbeit erhofft (8).
Graz Winfried Gruber

BEUTLER JOHANNES / SEMMELROTH OTTO (Hg.), Theologische Akademie Bd. 13. (120.) Knecht, Frankfurt/M. 1976. Brosch. DM 15.80.

Im Vorwort zu diesem Bd. der bewährten Reihe wird auf die „Konvergenz im wesentlichen und die Divergenz der theologischen Ansatzpunkte und Entwürfe“ hingewiesen. Die Konvergenz kommt vor allem darin zum Ausdruck, daß auf religiöse Grundfragen unserer Zeit eingegangen wird und jedes Referat für sich eine Einladung zu weiteren Antworten darstellt. Das spricht für die Offenheit bzw. für den vertretbaren Pluralismus der hier von Frankfurter und Berliner Jesuiten gebotenen Beiträge.

P. Knauer beschreibt in seinem Referat „Einzigartigkeit des Christentums“ die Aufgabe, „die innere Einheit der Glaubensaussagen und ihren Zusammenhang mit unserer Erfahrung neu zu erfassen“ (11), um die Frage nach dem Verhältnis des Christentums zu den anderen Religionen in einer heute verantwortbaren Weise einer Lösung zuzuführen. M. Kehl deutet „Eucharistie als Begegnung“ und sucht zu zeigen, daß verschiedene neue Tendenzen der eucharistischen Feier theologisch zu verantworten sind. J. B. Hirschmann stellt in der „Wandelbarkeit sittlicher Normen“ das Unwandelbare fest, das als solches schwierig festzustellen ist, „sobald man von einer gewissen abstrakten Behandlung der Probleme in die Konkretheit der sittlichen Normen übergeht“ (48). Das Erscheinungsbild der heutigen „charismatischen Erneuerung der Kirche“ stellt N. Baumert vor und verdeutlicht die dahinterstehende Pneumatologie. Das brisante Thema „Kirche und Staat“ behandelt R. Sebott, der von grundsätzlichen Überlegungen ausgehend auch die Hamburger Kirchenthesen der FDP (1973) in die Diskussion einbezieht. Klarheit der Darstellung und Sprache zeichnet die hier gesammelten Beiträge aus, ohne unnötigen wissenschaftlichen Ballast wird beste Information geboten.

Graz Winfried Gruber

SCHLÖSSER FELIX, *Thema Welt*. Gottes Ja zur Welt, Schöpfungsglaube, Zukunft der Welt, Neues Weltverhalten, Spannungsfelder. (185.) (Reihe: Thematische Verkündigung). Herder, Freiburg 1976. Kart. lam. S 140.—, DM 21.80.

Heute ist die traditionelle christliche Welt-negation sehr oft ersetzt durch eine Welt-resignation, wie sie in einem Satz in einem Film von Ingmar Bergman zum Ausdruck kommt, den Sch. an den Anfang seines Bu-